

# Laibacher Zeitung.



Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 5. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

## Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Salzburger Stadtarzt Dr. Richard Schlegel zum ordentlichen Mitgliede der ständigen Medicinalcommission bei der Landesregierung in Salzburg ernannt.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat den Supplenten am Communalrealgymnasium in Leoben Erasmus Misinski und den Lehramtskandidaten Dr. Johann Wenzel zu wirklichen Lehrern an der k. k. Oberrealschule in Lemberg ernannt.

## Nichtämlicher Theil.

Laibach, 5. April.

Die luxemburgische Frage, welche nach der Auffassung der meisten Blätter in eine kriegerische Phase getreten ist, hat eine Seite, welche bisher noch nicht genügende Beachtung gefunden hat. Es ist die Frage nach den Rechtsansprüchen Preußens. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung folgende Auseinandersetzung der „Kölnischen Ztg.“ über die luxemburgische Angelegenheit. Das genannte Blatt schreibt:

„Es fragt sich noch, ob Preußen ein Recht des Einspruches hat und ob es von diesem Rechte Gebrauch machen will. Wir wissen wohl, daß es viele gibt, die im Siegestaumel glauben, Deutschland brauche nach dem Rechte gar nicht mehr zu fragen und das Völkerrecht sei überflüssig geworden durch das preussische Zündnadelgewehr. Wir hoffen zu Gott, daß uns kein Populärirathsbefürworter verleiten wird, jemals zu einem solchen Standpunkte herabzufinken. Wir treiben keinen Götzendienst mit dem positiven Rechte, wir glauben auch an ein ungeschriebenes Recht der Völker. Aber vor allen Dingen muß das bestehende Recht unparteiisch ermittelt und festgestellt werden.“

Wir sind bemüht gewesen, dem Rechte Deutschlands auf Luxemburg und Limburg die größtmögliche Ausdehnung zu geben. Indessen die preussische Regierung hat es aufgegeben, die Unauflöslichkeit des alten deutschen Bundes geltend zu machen. Sie betrachtet dieselbe zugleich mit dem alten Bunde für erloschen. Und allerdings macht weder der Artikel II der Nikolsburger Friedens-Präliminarien vom 26. Juli, noch der Artikel IV des Prager Friedens vom 23. August 1866 irgend einen Vorbehalt. Preußen erkennt an, daß der Großherzog von Luxemburg jetzt ein vollständig unabhängiger Souverän sei, der nicht genöthigt werden könne, dem neuen deutschen Bunde beizutreten. Auf diesem Standpunkte befindet sich die preussische Regierung und alle ihr nahe stehenden Blätter, und nachdem dieser Standpunkt öffentlich und auch in den internationalen Verhandlungen eingenommen ist, kann ein Widerspruch wenig mehr helfen.

Die Luxemburger Angelegenheit ist schon durch den alten deutschen Bund verfahren, der sich 1839 gefallen ließ, daß die eine Hälfte von Luxemburg zu Belgien geschlagen wurde ohne Fortdauer irgend einer Verpflichtung gegen Deutschland. Jetzt ist auch der holländische Theil von Luxemburg ohne jede Verpflichtung gegen Deutschland; beide Theile von Luxemburg sind jetzt für uns vollkommen Ausland.

Da also Hollandisch-Luxemburg bereits Ausland ist, so kann es nicht erst Ausland werden. Hier liegt die große Schwäche der hochtönenden Phrase: König Wilhelm habe versprochen, keinen Zoll breit deutschen Bodens aufzugeben, folglich dürfe er auch nicht zugeben, daß Luxemburg ans Ausland verkauft werde. Luxemburg ist bereits Ausland, auch ohne Verkauf, ob belgisch, französisch oder holländisch, das macht rechtlich keinen Unterschied. Ist die volle Souveränität des Königs von Holland einmal anerkannt, so ist es schwer, ja unmöglich, einen Rechtstitel aufzufinden, um Einsprüche zu erheben, wenn er einen Theil seines Besitzes oder den ganzen Besitz an einen anderen Souverän abtritt.

Das ist Rechtens. Und die Majestät und Heiligkeit des Rechtes besteht ja eben darin, daß wir es anerkennen müssen, selbst wenn es unserem Vortheile widerspricht. Wir mögen noch so entrüstet über jenen schändlichen Länderschacher sein, so haben wir doch keine Rechtsgründe zur Einsprache. Die Sache hat allerdings auch ihre politische Seite. Wir können eine so wichtige Festung wie Luxemburg in den Händen der Franzosen für eine Bedrohung und eine Gefahr halten; wir können deshalb

zum Kriege schreiten. Dann handelt es sich aber um Politik, nicht um Rechtsgründe.“

Uebrigens kann die luxemburgische Frage dem preussischen Premier noch manche Dienste leisten. Sie kann ihm die Reichstagsverhandlungen beschleunigen und vereinfachen helfen, sie kann das Freiheitsgefühl der deutschen Nation in der Genugthuung über ihre Macht einschläfern machen, und so werden wir wohl noch einige Zeit auf eine definitive Entscheidung in dieser so plötzlich aufgetauchten Frage warten müssen.

## Der norddeutsche Reichstag und Luxemburg.

Berlin, 1. April. Der Präsident theilt beim Beginne der heutigen XXIV. Sitzung des Reichstages mit, daß im Verlaufe des gestrigen Nachmittages folgende Interpellation des Abg. v. Bennigsen, unterzeichnet von 71 Mitgliedern, eingegangen sei:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages richten die nachstehenden Anfragen an den Herrn Vorsitzenden der Bundescommissäre:

1. Hat die königlich preussische Regierung Kenntniß davon erhalten, ob die in täglich verstärktem Maße auftretenden Gerüchte über Verhandlungen zwischen den Regierungen von Frankreich und den Niederlanden wegen Abtretung des Großherzogthums Luxemburg begründet sind?

2. Ist die königlich preussische Regierung in der Lage, dem Reichstage — in welchem alle Parteien einig zusammenstehen werden in der kräftigen Unterstützung zur Abwehr eines jeden Versuches, ein altes deutsches Land von dem Gesamtvaterlande loszureißen — Mittheilung darüber zu machen, daß sie im Vereine mit ihren Bundesgenossen entschlossen ist, die Verbindung des Großherzogthums Luxemburg mit dem übrigen Deutschland, insbesondere das preussische Befestigungsrecht in der Festung Luxemburg auf jede Gefahr hin dauernd sicherzustellen?

Graf Bismarck erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten.

Es erhält hierauf das Wort der Interpellant Abg. v. Bennigsen: Meine Herren! Seit einigen Tagen mehrten sich von allen Seiten die Nachrichten über Verhandlungen der französischen und niederländischen Regierung wegen der Abtretung von Luxemburg. Es tritt sogar schon die Behauptung auf, daß bereits ein Abtretungsvertrag abgeschlossen sei. Danach würde ein Fürst aus dem deutschen Geschlechte einen Handel eingegangen sein über ein Land, welches keine Provinz von Holland bildet, sondern welches zu allen Zeiten ein deutsches Land gewesen ist. Dieses Land soll verloren gehen. Die verbündeten Regierungen und die Vertreter der deutschen Nation müssen sich darüber klar werden, was sie einer solchen Gefahr gegenüber zu thun gewillt sind; die Bevölkerung in Luxemburg ist im wesentlichen deutsch und denkt nicht daran, französisch werden zu wollen. Es wird mir gestattet sein, aus einem Privatbriefe eine Stelle vorzulesen: „Würden die Herren vom Reichstage, wie die 200,000 Luxemburger in Sprache und Sitte immer noch deutsch und wie gebeugt und muthlos sie jetzt in Stadt und Land sind, sie würden sich für uns erheben.“ Die Interpellation ist von liberaler Seite ausgegangen, weil gerade wir das Bedürfnis fühlen, daß in solchen Fällen, wo es gilt, deutschen Boden zu vertheidigen, alle Parteirücksichten fallen zu lassen sind. (Bravo!) Wir dürfen in Deutschland und im Auslande keinen Zweifel darüber lassen, daß wir diesen Theil Deutschlands vertheidigen wollen. Es ist eine nicht geringe Versuchung für das Ausland vorhanden, im gegenwärtigen Augenblicke seine Macht zu verstärken. Treten wir jetzt nicht kräftig auf, so werden sich diese Versuche immer wiederholen und die alte Zerissenheit wieder eintreten. Haben wir Vertrauen zur kräftigen Leitung der äußeren Politik, wie sie sich im vorigen Jahre gezeigt hat, und zeigen wir, daß wir den Krieg nicht scheuen. (Bravo!) Die Reste der alten Parteien in Frankreich und die in der Armee aufgeregten Leidenschaften wollen nicht bloß Eroberungen machen, sondern der jetzigen französischen Regierung Schwierigkeiten bereiten. Ersticken wir alles im Keime. Der König sagte vor mehreren Jahren das patriotische Wort: Kein Dorf solle vom deutschen Boden mit seiner Zustimmung abgerissen werden; jetzt ist es Zeit, dieses Wort wahr zu machen. Wir suchen nicht den Krieg; bricht er aus, so wird Frankreich die Verantwortung haben, davon ist Niemand mehr durchdrungen als wir, die Vertreter der deutschen Nation,

die wir zwar zu friedlichen Aufgaben, zu der Aufgabe, eine Verfassung für Deutschland zu gründen, zusammengetreten sind; aber wenn das Ausland uns stören will in unserem wichtigen Werke, wenn es diese Zeit benützen will zu eigenem ungerechten Beginnen, so wird es auf eine Nation stoßen, und, wie wir nicht zweifeln, auf eine Regierung, die allen derartigen Versuchen mit äußerster Entschlossenheit entgegentreten wird. Lassen Sie keinen Zweifel darüber, daß, wie wir hier einig sind, so das deutsche Volk einig sei und jede Regierung, welche solchen Versuchen des Auslandes entgegentritt, unterstützen wird. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident der Bundescommissäre, Graf von Bismarck: Wenn ich mich in einer Frage von dieser Tragweite in diesem Augenblicke darauf beschränke, die Interpellation mit einer Darlegung des thatsächlichen Sachverhältnisses zu beantworten, so muß ich zurückgreifen auf die Ursachen, die es veranlaßt haben, daß das Großherzogthum Luxemburg nicht Mitglied des norddeutschen Bundes ist. Bei Auflösung und durch die Auflösung des früheren deutschen Bundes gewann jeder der an demselben beteiligten Staaten seine volle Souveränität wieder, soweit er sie vor Stiftung des Bundes besessen und durch die Verpflichtung, die wir in dem Bundesvertrage freiwillig eingegangen waren, nicht wieder beschränkte. Nach Auflösung des Bundes genoß Luxemburg und sein Großherzog derselben Souveränität europäischen Charakters, wie das Königreich der Niederlande. Die große Mehrzahl der früheren Bundesgenossen benützte ihre Freiheit, um sofort auf dem nationalen Boden einen neuen Bund behufs gegenseitigen Schutzes der nationalen Interessen zu schließen. Luxemburg fand es seinen Interessen nicht entsprechend, denselben Weg einzuschlagen. Durch die Organe, welche uns innerhalb des Großherzogthums zu Gebote stehen, waren wir davon in Kenntniß gehalten, daß eine entschiedene Abneigung, dem norddeutschen Bunde beizutreten, in allen Schichten der Bevölkerung heimisch war. Die Stimmung der Regierung fand Ausdruck in einer Depesche vom October v. J., in welcher sie uns nachzuweisen sucht, daß wir kein Recht mehr hätten, in Luxemburg Garnison zu halten. Die königliche Regierung und ihre Bundesgenossen mußten sich die Frage stellen, ob eine Einwirkung dahin angenommen sei, daß dies Großherzogthum dennoch dem norddeutschen Bunde beitrete. Wir haben nach gründlicher Erwägung diese Frage verneint; denn es ist ein zweifelhafter Vortheil, einen Fürsten, der seinen Schwerpunkt im Auslande hat, zum Mitgliede des Bundes zu haben. Die Regierung hat sich ferner gesagt, daß vermöge der geographischen Lage und der eigenthümlichen Verhältnisse des Großherzogthums die Behandlung dieser Frage einen höheren Grad von Vorsicht erfordert. Die preussische Politik sucht die Empfindlichkeit der französischen Nation, soweit es mit ihrer Ehre verträglich ist, zu schonen. Aus derselben Rücksicht will ich mich enthalten, auf den zweiten Theil der Interpellation mit Ja oder Nein zu antworten. Dies würde der Sprache der Diplomatie nicht entsprechen, solange noch Verhandlungen in friedlichem Wege geführt werden können. Ueber den ersten Theil will ich das Sachverhältniß offen darlegen, soweit es der königlichen Regierung bekannt ist. Die königliche Regierung hat keinen Anlaß, anzunehmen, daß ein Abschluß über das künftige Schicksal des Großherzogthums Luxemburg bereits erfolgt sei. So viel mir bekannt, und ich betone diese Worte, ist der Abschluß noch nicht erfolgt. Se. Majestät der König der Niederlande hat nur den preussischen Gesandten mündlich in die Lage gesetzt, sich darüber zu äußern, wie die preussische Regierung es auffassen würde, wenn Se. niederländische Majestät sich der Souveränität über das Großherzogthum entäußerte. Der preussische Gesandte ist angewiesen worden, darauf zu antworten, daß die königliche Regierung und ihre Bundesgenossen im Augenblicke überhaupt keinen Beruf hätten, sich hierüber zu äußern, daß sie Sr. Majestät die Verantwortlichkeit selbst überlassen müßten. Wenn sie genöthigt wären, es zu thun, würden sie sich vorher jedenfalls versichern, wie die Frage von den Mitunterzeichnern der Verträge von 1839 und von der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche gegenwärtig im Reichstage ein angemessenes Organ besitzt, aufgefaßt werden würde. (Lebhaftes Bravo.) Die königliche niederländische Regierung hat ferner durch ihren hiesigen Gesandten uns ihre guten Dienste angeboten behufs der Verhandlungen, welche, wie sie voransetzte, zwischen Preußen und Frankreich

gepflogen würden. Wir hatten darauf geantwortet, daß wir nicht in der Lage wären, von diesen guten Diensten Gebrauch zu machen. (Bravo!), weil Verhandlungen dieser Art nicht schwebten. Sie werden nicht verlangen, daß ich in diesem Augenblicke, ähnlich wie es einem Volksvertreter, einer Volksvertretung ansteht, Erklärungen über die Absichten und Entschlüsse der Regierung in diesem oder jenem Falle in die Öffentlichkeit abgeben soll. Die verbündeten Regierungen glauben, daß keine fremde Macht zweifelhafte Rechte deutscher Staaten und deutscher Bevölkerungen beeinträchtigen werde; sie hoffen, im Stande zu sein, solche Rechte zu wahren und zu schützen auf dem Wege friedlicher Verhandlung. Sie werden sich dieser Hoffnung um so sicherer hingeben können, je mehr es eintritt, was der Herr Interpellator zu meiner Freude andeutete, daß wir durch unsere Beratungen das unerschütterliche Vertrauen auf den unzweifelbaren Zusammenhang des deutschen Volkes mit seinen Regierungen bethätigen würden. (Lebhaftes Bravo.)

Präsident Dr. Simon: Ich spreche zuversichtlich die Empfindung des Hauses aus, wenn ich sage: die Weise, in welcher der Reichstag die Interpellation und ihre Beantwortung aufgenommen hat, spricht deutlicher und unzweideutiger, als irgend ein formeller Antrag es gekonnt hätte. (Lebhaftes Bravo.)

## Oesterreich.

Wien, 3. April. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Die Mittheilung hiesiger Blätter, als sei Sr. k. Hoheit Prinz Humbert zum Inhaber des k. k. Infanterieregiments Freiherr v. Steiningen designirt, können wir als unbegründet bezeichnen.

West, 1. April. Die heutige Sitzung der Magnatenstände hatte etwas Festliches an sich. Heute trat nämlich Sr. Excellenz der Juxta Curiae Georg von Majlath das Ehrenamt eines Präsidenten der hohen Magnatentafel thatsächlich an. Unter den anwesenden Mitgliedern des Hauses befand sich heute auch außer dem Fürst-Primas Freiherr v. Sennhey, der als erster Großwürdenträger des Reiches den ersten Platz zur Linken des Präsidenten, gerade gegenüber dem Fürst-Primas einnahm. Von den zahlreichen Mitgliedern des Hauses geleitet, bestieg Sr. Excellenz der Juxta Curiae, der diesmal ein Gallacostüm und das Ordensband des Stephanordens trug, die Präsidenten-Tribüne und hielt von derselben aus nachfolgende Ansprache an die während des ganzen festlichen Actes von ihren Sitzen erhobenen Mitglieder der Magnatentafel:

Indem ich diesen, durch den Rücktritt jenes Mannes erledigten Präsidentenstuhl, an dessen Person die Mitglieder dieser Magnatentafel durch eine mehr denn 1 1/2 jährige durch gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung angenehm gestaltete officiële Verbindung, — ich aber durch ein, während einer langen Reihe von Jahren unverändert bewahrtes Freundschaftsgefühl verknüpft bin, — auf den Befehl meines Herrn und Königs einnehme, sei es mir vergönnt, die hohen Magnatenstände ehrfurchtsvollst zu begrüßen. Es sei mir gestattet, meiner Betroffenheit darob Ausdruck zu verleihen, daß mich das Wort des Fürsten in einem, in der Geschichte unseres Vaterlandes eine neue Aera bezeichnenden Momente an die Spitze einer solchen Körperschaft berief, welchen die Weisheit unserer Väter als modernisirendes Element in den Organismus unserer Verfassung einfügte, welcher diesem Verufe von uralten Zeiten bis zur Gegenwart treu zu entsprechen sich bestrebt, und dessen Wichtigkeit bei Einhaltung der Grundprincipien des Institutes und gleichzeitiger, zweckmäßiger Regelung derselben inmitten unserer Verhältnisse und insbesondere vom Standpunkte unseres nationalen Lebens aus noch mehr zunehmen wird.

Meine hohe Befangenheit wird noch durch den Umstand gesteigert, daß ich mich von solchen Männern umringt sehe, in denen ich eine theils die Veteranen der alten parlamentarischen Schule, die gestählten Kämpfer des ungarischen öffentlichen constitutionellen Lebens — andererseits die am Beispiele derselben sich erhebende jüngere Generation verehere, an die mich nicht allein sympathische Verehrung, nicht allein das 1861 begonnene und leider so rasch abgebrochene nähere Verhältniß, sondern — was mir noch höher und insbesondere an diesem Orte mehr gilt — das pietätvolle Andenken an die Namen eines von uns allen gemeinsam verehrten Mannes knüpft.

In Ermanglung eigener Verdienste fordere ich Euer Hochgeboren mit der Macht dieser Erinnerung auf, mich bei der Schwäche meiner Fähigkeiten mit Ihrer herzlichen Unterstützung fördern, die sympathievolle Verehrung, die ich für Sie empfinde, mit Ihrem Vertrauen erwidern zu wollen. Dies zu erbitten, dieses anzustreben, ist Aufgabe dieser Worte; es durch treue und pünktliche Erfüllung meiner Präsidentenpflichten zu verdienen, wird das höchste, ja alleinige Ziel meiner Bestrebungen sein.

Begeisterte Cljenrufe folgten diesen Worten. Raun hatten sie sich gelegt, so ergriff der Fürst-Primas Johann v. Simon das Wort zur Begrüßungsrede, der wir folgende Stelle entnehmen:

„Gleichwie wir uns lebhaft jener, dem besorgten patriotischen Herzen entsprungenen Worte erinnern, welche Euer Excellenz am Schlusse des 1861er Reichstages so schön gesprochen, so erlangte Euer Excellenz auch die seltene, schöne Genugthuung, daß Sie in der hoffnungsvollen Umgestaltung

unserer gegenwärtigen Verfassung das glückliche Resultat und gleichsam die Rechtfertigung jenes politischen Tactes und jener Mäßigung sehen, deren Vortheile Euer Excellenz damals so meisterhaft geschildert.

Ja, Euer Excellenz können sich des Bewußtseins erfreuen, daß Sie einen wesentlichen Antheil an dem Verdienste unserer constitutionellen Neugeburt besitzen. Von dem durch Sr. Majestät im Jahre 1860 einberufenen Wiener sogenannten verstärkten Reichsrathe angefangen bis auf die jüngst erfolgte Auflösung der k. ungarischen Hofkanzlei befruchtete Euer Excellenz das Vertrauen des Fürsten jederseits zum Wohle des Fürsten und des Landes. Mit gerechtem Vertrauen erblicken wir Euer Excellenz mit hin auf dem h. Präsidentenstuhle, auf welchen schon im Jahre 1848 die Familie Majlath Glanz und Ruhm breitete.

— 2. April. (Br. Abdpst.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer meldete der Präsident nach den Einläufen die Mandatsniederlegung des Abgeordneten der Linken Ferdinand Nagalyi, der seinen Schritt damit motivirt, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Vaterlande keine nützlichen Dienste leisten könne. Hierauf wurde die auf die Rekrutierung bezügliche Gesetzesvorlage des Ministeriums verlesen. Die Generaldebatte hierüber eröffnete Sigmund Papp, der das frühere Rekrutierungssystem schilderte, die möglichst baldige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wünscht und bis dahin die Annahme der Ministervorlage als einer provisorischen Verfügung empfiehlt. Koloman Tisza zieht in Betracht, daß diese Vorlage sich bloß auf die dem Ministerium ertheilte provisorische Ermächtigung bezieht, ferner daß dieselbe, wenn auch nicht in Bezug auf jeden Punkt, so doch in einem großen Theile unseren früheren Gesetzen entspricht, — und nimmt deshalb die Vorlage als Substrat der Specialdebatte an. Er beschränkt sich nur auf eine Bemerkung, nämlich, daß in den ersten beiden Alineas der Vorlage von Rekrutenvotirung die Rede ist, — während der Landtag die Rekruten nicht votirt, sondern das Ministerium ermächtigt hat, die erforderlichen 48.000 Rekruten zu stellen. Aus diesem Grunde reicht er zwei Amendements ein. — Hiemit war die Generaldebatte beendet. — Bei der Specialdebatte wurden in Bezug auf die ersten beiden Alineas die Amendements Tisza's (Stellung anstatt Botirung) unter Gutheißung des Ministerpräsidenten angenommen. Alois Vlad wünscht 4- anstatt 6jährige Dienstzeit, damit das Volk der Militärpflicht um so lieber nachkomme. Sigmund Bernath findet dies jedoch überflüssig, da ohnedies die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden soll und die Begünstigungen derselben den jetzt Eingereichten zugesagt sind. — Beim 9. Punkt sprach Franz Farago den Wunsch aus, daß das Ludovicum behufs der Ausbildung ungarischer Officiere baldmöglichst eröffnet werde. — Hiemit war auch die Specialdebatte beendet und wurde die Vorlage mit der oben erwähnten Modification zum Beschluß erhoben. — Der Schriftführer Graf Ladislaus Raday erhielt den Auftrag, den Auszug aus dem noch in derselben Sitzung authenticirten Protokoll nebst der Vorlage der Magnatentafel zu überbringen.

Aus Pola wird der „Voh.“ geschrieben: Im hiesigen Marine-Arsenale herrscht große Rührigkeit. In den meisten Werkstätten und an den im Bau oder Umbau begriffenen Fahrzeugen wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Panzercorvette „Helgoland“, ein stattliches Schiff, wird am 9. Mai, als dem Erinnerungstage des siegreichen Seeschlachtes bei Helgoland, vom Stapel gelassen werden, um deren Ausrüstung sodann sofort zu beenden. Die Arbeiten an dem Panzer- und Widdergeschiffe „Lissa“, dessen Erbauung zum Andenken an die ruhmvolle Seeschlacht bei Lissa angeordnet wurde, schreiten überraschend rasch vorwärts. Das Fahrzeug hat nach Art der amerikanischen Monitors zwei drehbare Thürme, welche mit Geschützen des schwersten Kalibers ausgerüstet werden, unterscheidet sich aber in seiner Eigenschaft als Affondatore von den Monitors dadurch, daß der ganze Schiffskörper mittelst hydraulischer Maschinen unter Wasser gesetzt werden, und die auf der Meeresfläche begonnene Fahrt in beliebiger Meerestiefe fortsetzen kann. Man verspricht sich von der Widerstands- und Zerstörungsfähigkeit dieses Schiffes außerordentliche Erfolge. — Die Rückkehr der österreichischen Freiwilligen aus Mexico ist hier für die nächsten Tage signalisirt, und werden zu deren Unterbringung bereits umfassende Vorbereitungen getroffen. Im Marine-Obercommando wird gegenwärtig die Frage ventilirt, ob es nicht zweckmäßig wäre, diese unter den schwierigsten Verhältnissen aller Art abgehärteten Mannschaften in die Marine-Infanterie einzureihen. — In Triest haben unter hervorragenden Industriellen Besprechungen wegen Geldsammlungen zum Bau einer Fregatte ersten Ranges stattgefunden, welche den Namen „Admiral Tegetthoff“ führen soll.

## Ausland.

Florenz, 1. April. Der Senat trat heute als oberster Gerichtshof in öffentlicher Sitzung zusammen, um den Proceß gegen Persano zu verhandeln. Die Galerien waren gedrängt voll; alle Senatoren trugen schwarze Kleidung, ebenso der Angeklagte, welcher mit dem Großkreuze des St. Moriz- und Lazarusordens geschmückt war. Als Vertheidiger desselben fungiren die

Advocaten Sanminiatielli und Giacosa und der Linien-Schiffscapitän Clavessano. Nach den üblichen Formalitäten (wobei constatirt wurde, daß Persano 60 Jahre alt ist) wurde der vom Vertheidiger erhobene Nullitätsseinwand zur Erörterung gebracht. Derselbe stützte sich auf angebliche Verletzungen eines Artikels des Statuts und eines Artikels der Criminalgerichtsordnung, wurde jedoch, nachdem der Vertreter der Staatsanwaltschaft das Verfahren der letztern gerechtfertigt, von der Vertheidigung wieder zurückgezogen. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt. Die „Opin.“ meldet, es sei dem Admiral gerathen worden, seine Entlassung zu geben und sich nicht vor dem Gerichtshof zu stellen, um Scandal zu vermeiden und der Disciplin keine Beeinträchtigung zuzufügen; er habe jedoch erwidert, daß seine Ehre ihm nicht gestatte, diesen Rath zu befolgen. — Hr. Tonello hat seine Mission beendet und ist hieher zurückgekehrt. Hr. Mancardi ist zur Erledigung von Geschäften, die mit der päpstlichen Schuld zusammenhängen, nach Rom abgereist.

— Die Turiner Zeitung vom 30. März meldet, daß Ratazzi das Portefeuille des Innern angenommen habe und Ricassoli auch ferner Ministerpräsident bleibe.

— 2. April. Der preussische Gesandte Graf Uffordom hat vorgestern dem Prinzen Humbert den Schwarzen Adler-Orden überreicht und wird sich nach Venedig begeben, um dem Prinzen Amadeus denselben Orden zu überreichen. Die Journale glauben, Staatsrath Tonello werde nach Rom zurückkehren.

Auswärtige Blätter theilen mit, daß der russische Graf Strogonow in Rom angekommen sei, beauftragt, die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und St. Petersburg wieder anzuknüpfen. Der französische Gesandte soll seine Bemühungen unterstützen.

Paris, 2. April. Der „Abend-Moniteur“ schreibt: Die Interpellationen im Berliner Parlamente, welche eine üble Wirkung in dem gegenwärtigen Zustande Europa's hätten hervorbringen können, machen im ganzen auf uns einen guten Eindruck. Bismarck hat in Ausdrücken voller Erhabenheit für Deutschland die Nothwendigkeit geltend gemacht, den Empfindlichkeiten Frankreichs Rechnung zu tragen. Bismarck hat noch andere wichtige Erklärungen abgegeben. Er hat constatirt, Luxemburg sei ein unabhängiger Staat, über welchen der König von Holland vollständig verfügen könne. Bismarck hat es nicht versucht, zu bestreiten, daß die Luxemburger die Einverleibung in Deutschland zurückweisen; er hat sich auf den Einfluß gestützt, welchen der Wunsch, gute Beziehungen zu einem mächtigen Nachbar zu erhalten, auf die Politik Preußens in Kopenhagen ausüben muß.

## Tagesneuigkeiten.

— (Eisenbahn von Salzburg nach Tirol.) Man schreibt der „Pr.“ aus Salzburg vom 31. März: „Dem Landesauschusse sind im Laufe der letzten Tage einige Petitionen aus Gastein und Lungau überreicht worden, dahin zu wirken, daß die bereits im Jahre 1865 in Aussicht genommene Herstellung einer directen Eisenbahn-Verbindung des Herzogthums Salzburg mit Tirol zur Ausführung gelange. Das Project will die neue Linie von Salzburg aus über Hallein, Pongau und Pinzgau nach Nordtirol führen. In einer dieser Petitionen wird übrigens auch eine von St. Johann auslaufende, über Radstadt führende Flügelfahrt zum Anschlusse an die Rudolfsbahn befürwortet. Wie ich höre, dürften die betreffenden Eingaben seitens des Landesauschusses kräftig unterstützt werden, da für beide Linien sowohl strategische wie volkswirtschaftliche Rücksichten gleich eindringlich sprechen.“

— (Die Defraudation im n. ö. Landes-Ausschusse), der wir seinerzeit Erwähnung thaten, hat jetzt mit der gerichtlichen Beurtheilung des angeklagten Ober-einnehmers Franz Simezberger ihren Abschluß gefunden. Der Genannte, aus Wien gebürtig, 53 Jahre alt, verheirathet, Vater dreier Kinder, mit einem bedeutenden Jahreseinkommen, hatte sich in allerlei leichtsinnige Speculationen eingelassen, gerieth in Schulden, defraudirte Gelder zur Begleichung dieser, und begann, um sein Gewissen zu betäuben, Umgang mit leichtfertigen Personen. Hiedurch gerieth er nur noch tiefer in Schulden, das Laster wandelte Hand in Hand mit dem Verbrechen. Für eine verworfene Person verausgabte er über 12.000 fl., und so hatte er bald mehr als 32.000 fl. defraudirt. Dieses Gebahren wurde endlich verrathen, Franz Simezberger seines Postens entsetzt, dem Strafgerichte eingeliefert und unter der Anklage des Verbrechens der Amtsveruntreuung vor Gericht gestellt. Am 2. d. M. fand die Schlussverhandlung statt und der Gerichtshof erkannte in Folge mancher Milderungsgründe auf die geringste gesetzliche Strafe von fünf Jahren schweren Ketters sowie zum Schadenersatz.

— (Ein schreckliches Familiendrama) spielte sich am letzten Sonntag Abends zwischen 9 und 10 Uhr in der Wohnung des ehemaligen Bediensteten der Südbahn, Ernst Pasqua, im Hause Nr. 6 in Wilhelmstorf nächst der Bahnstation Meidling, ab, welches nur zu sehr an das traurige Ende der Familie Tuvora in Wien erinnert. Ernst Pasqua, welcher längere Zeit bereits ohne Beschäftigung war, tröstete seine Frau wiederholt über die missliche Lage, in welche die Familie gerathen, indem er auf

die ihm gewordene Aussicht, bei der Brauerei in Schellenhof eine Anstellung zu finden, hinwies. Sonntag nun kam er anscheinend freudestrahlend nach Hause und erklärte seiner Frau, heute müsse er ihr und den Kindern ein Fest bereiten, denn morgen schon werde er nach Schellenhof übersiedeln, um seine Anstellung anzutreten. Es wurde nun ein Mahl bereitet, Punsch gemacht, und die Frau setzte sich in der heitersten Stimmung mit ihren beiden Knaben Ernst, 10 Jahre alt, und Fritz, 8 Jahre alt, zu Tisch; das kleinste Kind, ein Mädchen, war zu Bett gebracht worden. Nachdem die Punschgläser geleert waren, ließ Pasqua noch Bier holen und forderte seine Frau auf, mit ihm auf ihr künstliches Glück anzustossen und zu trinken. Die Frau lehnte die Einladung, da sie bereits genug getrunken habe, ab und begab sich, weil das Mädchen eben im Nebenzimmer zu weinen begann, dahin, um das Kind zu stillen. Als sie wieder zu ihrem Manne und den Knaben zurückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick: der ältere Sohn Ernst hing todtbleich und halb bewußtlos auf dem Stuhle und holte schwer und röchelnd Athem; der jüngere starrte entsetzt und wie von Angst und Qualen gefoltert auf seinen Bruder; Pasqua erhob sich, kaum mehr Herr seiner Glieder, vom Stuhle und rief der halb ohnmächtig gewordenen Frau entgegen: „Amalie, du mußt nun auch trinken, laß uns nicht allein aus der Welt gehen; Ernst ist bereits todt und Fritz wird ihm bald folgen; auch ich habe von dem Gifte genommen und werde bald von dieser Welt scheiden, mit welcher ich abgeschlossen. Ich habe keine Aussicht, mir etwas zu verdienen — verzehre, daß ich dir die Aussicht auf eine bessere Zukunft vorgespiegelt.“ — Der Mann sank, nachdem er diese Worte gesagt, wankend zurück. Die Frau stieß nun gellende Hilferufe aus. Die Nachbarn eilten herbei; es wurde schnell nach ärztlicher Hilfe gesendet, und alsbald erschien ein Chirurg, welcher den Tod des Vaters und des älteren Sohnes constatirte; Fritz athmete noch, doch gab auch er nach wenigen Zuckungen den Geist auf. Man fand im Halbglafe, das zur Hälfte noch mit Bier gefüllt war, eine Auflösung von Cyankali.

(Für die erste eroberte Kanone.) Die Zuerkennung der von dem Cavaliere Ambrogio di Ralli für die erste im letzten italienische Feldzuge eroberte Kanone ausgesetzten Prämie von 500 fl. hat soeben stattgefunden. Die sechste Escadron des Ulanen-Regiments Franz II. König beider Sicilien Nr. 12 — in Kronstadt — hat über anderweitig erhobene Ansprüche gesiegt und den mit blutigen Opfern bei Cusozza gewonnenen Ehrenpreis davongetragen.

(Sängerwettkampf in Paris.) Das musikalische Comité der Ausstellungscommission veröffentlicht folgende Kundmachung: Die hervorragenden Gesangsvereine der verschiedenen Nationen werden eingeladen, an einem internationalen Wettkampf theilzunehmen, welcher am 8 Juli 1867 in dem großen Saal des Industriepalastes in den Champs-Élysées zu Paris stattfinden wird. Jeder Verein wird in seiner Nationalsprache zwei Chöre ohne Begleitung vortragen. Es ist den mitwerbenden Vereinen ausdrücklich vortragt, fremde Sänger zuzulassen. Ein Exemplar beider Chöre wird den Mitgliedern der Jury überreicht werden. Die Jury wird aus den Mitgliedern der drei Comités für die Ausstellung musikalischer Werke und aus den musikalischen Berühmtheiten Frankreichs und des Auslands, welche sich zur Zeit der Ausstellung in Paris befinden werden, zusammengesetzt sein. Der für den besten Vortrag ausgesetzte Preis besteht in einer Summe von 5000 Fr. und in einer Medaille von vergoldetem Silber. Mitbewerbsanmeldungen sind an den Generalcommissär der Ausstellung (Avenue de la Bourdonnaye) zu richten.

(Die Aequinoctialstürme) haben an den englischen Küsten noch nicht ausgetobt, und fast kein Tag vergeht, wo nicht ein oder mehrere Schiffsunfälle gemeldet würden. Von einer ganzen Unglücksliste führen wir den Verlust eines großen holländischen Schiffes, des „John Keer“ an, weil in diesem Falle nicht nur das Fahrzeug, sondern auch die ganze 27 Köpfe starke Besatzung, mit Ausnahme eines Griechen, der sich aus Land rettete, in der Mullion-Bay bei Penzance verloren ging.

### Locales.

(Die Landtagsöffnung) findet morgen 10 Uhr Vormittags statt. Um 9 Uhr wird ein feierliches Hochamt in der Domkirche abgehalten.

(Habilitation.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat die Habilitation unseres Landesmannes des Herrn Professors der landschaftlichen Realschule Dr. Gregor Krel zum Privatdocenten für slavische Philologie und Literatur an der Grazer Universität genehmigt.

(Turnverein Sokol.) Morgen findet ein Vereinsabend statt, welchem auch Abgeordnete unseres Landtages beiwohnen werden.

(Beseda.) Das Programm der kommenden Sonntag in der hiesigen Citalnica stattfindenden Beseda enthält: 1. Declamation; 2. Serbische Volkslieder; 3. Eine Violin-Piece; 4. Solo aus der Oper „Faust“ für Sopran; 5. Hufstenthor; 6. Ultra, Lustspiel in 1 Act.

(Concurs für eine slovenische Lehrtafel.) Am Triester Gymnasium mit deutscher Unterrichtsprache ist laut Kundmachung der dortigen Statthaltereie die Stelle extra statum für slovenische Sprache und slavische Philologie zu besetzen. Meldungen bis 15. Mai d. J.

(Theater.) Görners Lustspiel: „Ein geadelter Kaufmann“ versetzte gestern Abends das Publicum in die heiterste Laune. Das Zusammenspiel war das beste,

insbesondere aber wußten die Herren Kruse (Hänselmeier) und Burggraf (Kohrbed), sowie die Damen Hellmesberger (Adele Kohrbed), Leo (Augusta Kohrbed) und Niederleithner (Katharina Hänselmeier) ihre Rollen sehr wirksam zu gestalten und wurden wiederholt applaudirt. Herr Preisling als Streichberger entwickelte eine Fülle gemüthlicher Komik.

### Neueste Post.

Die heutige „Wiener Ztg.“ enthält den zu Wien am 23. Februar 1867 abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und Belgien. Die Hauptbestimmungen desselben sind: (Art. 1.) Zwischen den beiderseitigen Unterthanen wird vollständige Handels- und Schifffahrtsfreiheit bestehen; sie werden aus Anlaß der Ausübung von Handels- und Industriegeäften in den Häfen, Städten und sonstigen Orten der beiden Staaten, mögen sie dort dauernd anständig sein oder sich bloß vorübergehend aufhalten, keine anderen oder höheren Abgaben, Taxen, Steuern oder wie immer Namen habende Gebühren zu entrichten haben, als jene, welche von den Nationalen eingehoben werden; und die Privilegien, Immunitäten und anderen Begünstigungen, welche die Angehörigen des einen der beiden Staaten bei dem Betriebe von Handels- und Industriegeäften genießen, werden gleichmäßig auch jenen des anderen Staates zukommen. (Art. 2.) Die Boden- und Industrie-Erzeugnisse des Kaiserthumes Oesterreich, sie mögen von wo immer herkommen, sollen in Belgien auf demselben Fuße zugelassen werden und keinen anderen oder höheren, was immer für einen Namen habenden Abgaben unterliegen, als die gleichartigen Erzeugnisse der in Belgien meistbegünstigten Nation. Hinwieder sollen die Boden- und Industrie-Erzeugnisse des Königreiches Belgien, sie mögen von wo immer herkommen, in Oesterreich auf demselben Fuße zugelassen werden und keinen anderen oder höheren, was immer für einen Namen habenden Abgaben unterliegen, als die gleichartigen Erzeugnisse der in Oesterreich meistbegünstigten Nation. Die beiden hohen contrahirenden Theile garantiren sich desgleichen die Behandlung der meistbegünstigten fremden Nation in allem, was die Durch- und Ausfuhr betrifft.

Wien, 3. April. Die „Pr.“ schreibt: Wie wir aus Pest vernehmen, sind die dem ungarischen Landtage bezüglich Croatiens zu machenden Vorlagen bereits geordnet. Der diesfalls einzuhaltende Gang soll nämlich der sein, daß die ungarische Vertretung vorerst die Vorlagen gutheißt, worauf dieselben dem wiederberufenden croatischen Landtag übermittlelt werden sollen. Es ist beabsichtigt, Croatien ungefähr dieselben Freiheiten einzuräumen, welche das October-Diplom Ungarn zuerkaufte, nämlich die Autonomie der Verwaltung, der Justiz, des Unterrichts und der Polizei. Alle übrigen Angelegenheiten hätte Croatien gemeinsam mit Ungarn zu berathen und zu behandeln, übrigens nicht auf paritätischer Grundlage, sondern im Schoße des ungarischen Parlaments. Die croatische Postanstalt soll für die autonomen Angelegenheiten als selbständige Behörde in Agram fungiren, bezüglich der gemeinsamen jedoch dem ungarischen Ministerium unterstehen. Auf die Seestädte Triume und Buccari soll Artikel 27 der 1848er Gesetze in Anwendung kommen, Triume jedoch dem Königreiche Ungarn unmittelbar einverleibt werden, während einen zu ernennender General-Capitän sofort zur Magnatentafel berufen würde. Es versteht sich von selbst, daß die Stellung des Bauus den getroffenen Bestimmungen gemäß regulirt werden würde.

Agram, 4. April. Die „Agr. Ztg.“ schreibt: Wir sind ermächtigt, die in einigen öffentlichen Tagesblättern gebrachte Notiz, als hätte die Banatstafel die Fiumaner Bürger Valušnić und Matković zu dreijährigem und Sgardelli zu zweijährigem Kerker verurtheilt, als vollkommen unwahr zu erklären, indem gegen dieselben die Untersuchung auf freiem Fuße noch im Zuge ist. — Sr. Excellenz der Ban, nach Ofen berufen, reist heute Abends dahin ab.

### Telegramme.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 4. April, Abends. Die Session der Landtage von Prag, Brünn und Laibach wird nur die Wahlen in den Reichsrath und die Landesauswahlgewahlen umfassen.

Neueste Nachrichten melden: Die Abtretung Lugemburgs ist vom Könige von Döland aufgegeben worden.

Pest, 3. April. Das Amtsblatt bringt eine allerhöchste Entschließung bezüglich der Belassung, Enthebung und Ernennung von Obergespännern. Unter 26 neuernannten Obergespännern sind 14 Deputirte. Baron Bay und Graf Forgach sind mittelst besonderer Handschreiben unter Anerkennung ihrer treuen eifrigen Dienste enthoben worden. Außerdem sind in Siebenbürgen Graf Gotthard Kun, Deputirter, zum Obergespan des Hunyader, und Karl Torma, gleichfalls Deputirter, zum Obergespan des Inner-Szolnocker Comitates ernannt.

Pest, 3. April. Die Magnatentafel nahm den gestrigen Beschluß der Deputirtenstafel über die Rekrutirungsvorlage entgegen und erledigte dann in

vierstündiger Sitzung das Elaborat über die gemeinsamen Angelegenheiten. Unter andern sprachen Baron Bay, der Fürst-Primas, von Szöghenyi, Graf Szecsen und Graf Cziraky, alle für das Elaborat; inbeß sieht Szecsen den Delegationen zu wenig, Cziraky denselben zu viel Spielraum zugewiesen. Das Elaborat wurde in der General- wie in der Specialdebatte einstimmig angenommen. Morgen 11 Uhr Verhandlung der Rekrutirungsvorlage. Der Ministerpräsident Freiherr v. Beust wohnte einem Theile der Sitzung bei.

London, 3. April. In der Oberhausitzung erwidert der Herzog von Buckingham auf eine Interpellation Lord Clarendons, eine Depesche der Regierung aus St. Petersburg bestätige, daß Verkaufsverhandlungen zwischen Rußland und Amerika stattfinden. Das Schlußergebnis sei noch unbekannt; Besorgnisse seien ungerechtfertigt.

Constantinopel, 3. April. Fürst Michael von Serbien wurde vom Sultan mit großer Auszeichnung und vielem Gepränge empfangen. Nach dem Empfange erhielt Fürst Michael den Osmanie-Orden in Brillanten aus den Händen des Sultans. — Von guter Seite wird nachträglich versichert, daß die französische Seite der Pforte vor einigen Tagen überreichte Note keineswegs die Abtretung Candiens schlechtweg, sondern eine allgemeine Volksabstimmung daselbst proponirte.

### Telegraphische Wechselcourse vom 4. April.

5perc. Metalliques 68.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.50. — 5perc. National-Anlehen 69.40. — Bankactien 726. — Creditactien 180.80. — 1860er Staatsanlehen 85.50. — Silber 127. — London 129.70. — R. l. Ducaten 6.11.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capt. Meier, ging, expedirt von Herrn August Volten, William Millers Nachf., am 30. März von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Tentonia“, Capitän Bardua, am 17. März von New-York abgegangen, ist am 30. in Cowes angekommen und hat alsbald die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 112 Passagiere, 21 Briefsäcke und volle Ladung.

### Geschäfts-Zeitung.

Rudolphs-Lose. Bei der am 1. April 1867 vorgenommenen sechsten Verlosung des Lotterie-Anlehens für den k. k. Hospitalfonds, und insbesondere für die Rudolphs-Lose, per 2,000,000 fl. ö. W. wurden nachstehende 27 Serien gezogen, und zwar: Nr. 18 70 257 280 375 830 864 874 968 1088 1136 1275 1308 1309 1600 1667 1701 1706 1737 2155 2210 2262 2425 2558 3089 3568 und Nr. 3774. Aus obigen verlosenen 27 Serien wurden nachstehende größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer von 20,000 fl. ö. W. auf Seriennummer 280, Gewinnnummer 47; auf Seriennummer 1706, Gewinnnummer 37 entfallen 4000 fl.; auf Seriennummer 3568, Gewinnnummer 32 entfallen 2000 fl.; Serie 18 Nr. 41 und Serie 2558 Nr. 16 gewinnen je 400 fl.; Serie 830 Nr. 1, Serie 968, Nr. 11 und Serie 1703, Nr. 3<sup>a</sup> gewinnen je 250 Gulden; Serie 1136 Nr. 12 und Nr. 31, Serie 2262 Nr. 45, Serie 2558 Nr. 36 und Serie 3568 Nr. 9 gewinnen je 100 fl.

Wäuzscheine. Der Gesamtbetrag der zu Ende Februar 1867 im Umlauf befindlichen Wäuzscheine betrug in 8,398,530 fl.

Böhmische Nordbahn. Am 31. v. M. hielt die böhmische Nordbahngesellschaft in Prag ihre constituirende Generalversammlung ab. Das Anlagecapital ist auf 14 Millionen Gulden (wovon 8 Millionen durch Aktien und 6 Millionen durch Prioritäten aufzubringen sind) festgesetzt und bereits gesichert. Der Bau der Bahn, welcher um den Pauschalbetrag von 5,360,000 Gulden den Herren Lanua und Schebel zur Ausführung übertragen ist, befindet sich bereits an vielen Punkten im Angriff. Ein Theil der Bahn wird noch heuer befahren werden können; die gänzliche Vollendung der Bahn steht im zweitmächsten Herbst bevor.

Pest-Posonzer Eisenbahn. Am letzten Sonntag fand die Eröffnungsfestlichkeit der Pest-Posonzer Eisenbahn (ungarische Nordbahn) statt. Die Bahn wurde bei dieser Gelegenheit bis Paszo (hinter Hatvan) befahren. Bis Tesenye (Neograder Comit) ist die Linie ganz ausgebaut und es wird dieselbe bis Tarsjan in wenigen Tagen fertig.

Erste bauater Handels- und Gewerbebank. Unter diesem Titel hat sich soeben in Temesvar eine Bank etablirt, welche alle Abtheilungen des Geldgeschäftes umfassen wird.

### Angekommene Fremde.

Am 3. April. Stadt Wien. Die Herren: Michellitsch und Jassik, Kaufm., von Graz. — Seniza, von Sissi. — Szathmary, Agent, und Mayrider, Privatier, von Wien. — Wiederwohl, von Gottschee. — Mayrider, Privatier, von Lutz. Clephant. Die Herren: Ritter v. Gutmannsthal, Herrschaftsbes., von Savenstein. — Tauffig, Handlungsreih., von Wien. — Lengyl, Kaufm., von Großkanisha. — Pucher, Kaufm., von Klagenfurt. — Gräfin Wedriotti, von Roveredo. — Frau Potocnik, Fabricantensgattin, von Kropp. Kaiser von Oesterreich. Herr Berlo, von Klagenfurt.

### Theater.

Heute Freitag bleibt die Bühne geschlossen. Morgen Samstag den 6. April: Zum Vortheile des Opernsängers J. Melkus. Die Jüdin. Große Oper in 5 Acten von Halévy.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Relativtemperatur nach Regoman	Wind	Wasserdampf	Richtbares Barometer in Pariser Linien
6	U. Mg.	325.57	+ 1.5	windstill	halbheiter	
4	9 „ N.	324.80	+ 11.0	W. schwach	theilw. bew.	0.00
10	10 „ Ab.	323.89	+ 7.0	W. schwach	theilw. bew.	

Morgens schwacher Neif. Untertags wechselnde Bewölkung.  
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleumayr.